

Rheum officinale : eine neuere Rhabarberart

Autor(en): **Schaer, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei**

Band (Jahr): **1 (1881)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Unter allen Vergnügungen der Menschen ist die Blumenzucht am meisten zu empfehlen als eine der an sich unschuldigsten und für Andere am wenigsten schädlichen oder lästigen Beschäftigungen: sie ist nicht nur der Gesundheit und dem Seelenfrieden förderlich, sondern es ist auch wahrscheinlich mehr Wohlwollen entstanden oder Freundschaft geschlossen worden durch den Verkehr und die Verbindung mit dieser Liebhaberei als aus irgend einer anderen.“
(Journal of a naturalist.)

Rheum officinale,

eine neuere Rhabarberart

(Tafel 1.)

von Prof. **Eduard Schaer.**

Neben den zahlreichen, aus allen Weltgegenden stammenden und mit der Erleichterung der Verkehrsmittel in stets grösserer Mannigfaltigkeit auftretenden Gartenpflanzen, die theils im einfachen Gartenbau, theils in der Kunstgärtnerei dazu bestimmt werden, durch ihren Wuchs, ihre Belaubung und ihren Blüthenschmuck unser Auge zu erfreuen, dürfte auch die Gruppe der technisch verwendeten Nutzpflanzen und der Arzneipflanzen der Beachtung von Seiten des Pflanzenfreundes und Gärtners nicht unwürdig sein.

Nicht allein besitzen diese Pflanzen ihrer wichtigen, oft in frühe Jahrhunderte zurückgehenden Verwendung wegen ein allgemeines Interesse, sondern sie repräsentiren auch oft genug in deutlichster und lehrreicher Weise den Character ganzer Pflanzenfamilien und, was für den Gartenbau von noch grösserem Belang ist, sie haben vielfach den Vortheil, sich dieser und jener Eigenschaft wegen als vorzügliche Zierpflanzen, sei es für das offene Land, sei es für die Zimmerflora oder das Treibhaus werthen zu lassen.

Nicht mit Unrecht haben daher in

neuerer Zeit namentlich auch die Medizinalpflanzen, insbesondere die exotischen, die Aufmerksamkeit mancher Handels- und Kunstgärtner auf sich gezogen und hinwieder ist der Umstand, dass eine namhafte Zahl derselben nicht allein in botanischen Gärten, sondern ebensowohl und in theilweise besserer Auswahl in Privatgärtnereien vertreten ist, von nicht zu unterschätzender Bedeutung für das wissenschaftliche Studium, d. h. für die Ausbildung von Aerzten und zumal von Apothekern, für welche eine möglichst genaue Kenntniss der einheimischen und ausländischen Medizinalpflanzen unentbehrlich ist.

So ergänzen sich auch auf diesem Gebiet praktische Zwecke und theoretische Interessen und bei solcher gegenseitiger Förderung kann auch in weitem Kreisen Pflege und Schonung der Pflanzenwelt nur gewinnen.

Es sei uns gestattet, als eines der Beispiele, zu dem die geäusserten Bemerkungen passen, für heute die neue Rhabarberpflanze «Rheum officinale, Baillon» anzuführen und die wohlgetroffene Abbildung derselben mit einigen Notizen zu versehen.

Es reiht sich dieses seit etwa 10

Jahren in Europa bekannt gewordene Rheum aus Centralasien den übrigen ebenfalls asiatischen Arten an, die schon seit langer Zeit in unserm Welttheile verbreitet, theils als Gartenpflanzen, theils als Gemüsepflanzen bekannt sind und endlich auch an der Production der in der Medizin als europäische Rhabarber bekannten Wurzel sich betheiligen. Unter denselben verdienen namentlich Erwähnung: Rheum rhaponticum, Rh. Emodi, Rh. undulatum, Rh. palmatum, letztere Art besonders desshalb, weil dieselbe schon in früherer Zeit und unlängst wieder von Neuem als die Hauptstammpflanze der seit Jahrhunderten als Arzneimittel hochgeschätzten asiatischen Rhabarberwurzel erklärt worden ist, ohne dass jedoch dieser Punkt bereits endgültig erledigt wäre.

Vielmehr wird es wohl noch geraume Zeit anstehen, bis die «Rhabarberfrage» unter den Fachleuten vollkommen klar gelegt ist, wenn auch nicht geläugnet werden kann, dass gerade durch unsere Bekanntschaft mit Rheum officinale ein erheblicher Beitrag für die Lösung der Streitfrage erzielt ist, insofern das Wurzelsystem der besagten Species unverkennbar mehrere charakteristische Merkmale der ächten asiatischen Arznei-Wurzel aufweist.

Was aber die Erwähnung dieser neuen Rheum-Art in diesen Blättern besonders rechtfertigt, ist ihre ornamentale Bedeutung als Zierpflanze für das freie Land, da wo es sich um Belegung grösserer Rasenplätze

durch stattliche, schnellwachsende Staudengewächse handelt. Auf diesen Vortheil hat schon vor mehreren Jahren der bekannte Pharmokologe Prof. Flückiger in Strassburg in einer grössern Arbeit »über Rhabarber und Rheum officinale«, (N. Repert. f. Pharm. Bd. XXV [1876]), aus der wir mehrere Notizen entnehmen, aufmerksam gemacht und alle seitherigen Erfahrungen bei Anbau dieser Pflanze in öffentlichen und privaten Gärten scheinen deren Verwendbarkeit in erwähnter Richtung zu bestätigen.

Rheum officinale wurde Mitte der sechziger Jahre von französischen Missionären in den östlichen Theilen Tibets aufgefunden und 1867 durch Vermittlung eines französischen Consuls in China in Form lebender Wurzeln nach Paris befördert, wo die Pflanze zunächst im botanischen Garten der Ecole de médecine und später auch anderswo zur Entwicklung gelangte und daraufhin von dem Botaniker Baillon als eine neue Species von Rheum erkannt und beschrieben, sowie abgebildet wurde*).

Von da aus gelangte das neue Rheum rasch in verschiedene botan. Gärten und Kunstgärtnereien der andern Länder und wurde namentlich auch, durch Verwendung des englischen Pharmakologen Daniel Hanbury, in den berühmten Rhabarberpflanzungen der HH. R. Usher

*) Siehe Adansonia, X. 246; ferner Association française pour l'avancement de la science; comptes rendus de la 1^e Session 1872, 514—529, planche X, auch in «Botanical Magazine» Decbr. 1874. tab. 6135.



Rheum officinale, Baillon.

Höhe: 4 m. Breite: 3 m.

(Von einem in Zürich blühenden Exemplar mittels photograph. Aufnahme.)

in Bodicott (Oxfordshire) zum Gegenstande sorgfältigster Pflege, um zu constatiren, in wie weit durch sorgfältige Behandlung der Pflanze in Europa eine der ächten asiatischen Rhabarber gleiche Wurzel erzielt werden könne. Die bisher gewonnenen Ergebnisse gehen dahin, dass zwar die in England gebaute und getrocknete Wurzel von *Rheum officinale* der asiatischen Drogue namentlich in der hochgelben Färbung noch keineswegs gleich kommt, dass aber in dem feinern Bau der Wurzel die Eigenthümlichkeiten sich wieder finden, welche für die asiatische Wurzel charakteristisch sind und bei den in Europa längst bekannten andern Arten vergeblich gesucht werden. Somit scheint es wahrscheinlich, dass *Rh. officinale*, welches vermuthlich ausser in Tibet auch noch im westlichen China vorkommt, sich an der Production der asiatischen Rhabarberwurzel wesentlich betheiligt, möglicherweise neben einer asiatischen Form von *Rheum palmatum* L., die vor einiger Zeit von einem russischen Reisenden im Gebirgsland der chinesischen Provinz Kansu am Ku Kunor-See getroffen wurde. Hierbei ist erwähnenswerth, dass *Rh. palmatum* ungeachtet häufiger Cultur sowohl in Europa als im asiatischen Russland noch niemals eine der ächten chinesischen Rhabarber gleichkommende Wurzel geliefert hat.

Was nun die botanischen Merkmale von *Rheum officinale* betrifft, so mag hier in Kürze bemerkt werden, dass die Pflanze bei aller Aehn-

lichkeit mit der gewöhnlichen Garten-Rhabarber sich doch in mehreren Punkten deutlich auszeichnet. Abgesehen von deren grösserem Umfang, der aus den Maassangaben der Abbildung ersichtlich ist, ist diese Species namentlich durch die äusserst kräftige Entwicklung der unterirdischen Stammtheile in Form eines gewaltigen kegelförmigen Wurzelstocks characterisirt. Von demselben gehen fingersdicke Wurzeln, sogenannte Nebenwurzeln aus, die eine andere anatomische Structur als der unterirdische Stamm zeigen. Alle unterirdischen Theile haben eine braunroth gefärbte Oberhaut, während die Wurzeln der andern *Rheum*-Arten höchstens gelbbraun, meist gelb gefärbt sind. Die Blätter sind besonders charakteristisch. Im jüngsten Zustande, vor deren Entfaltung, von eigenthümlich kupferrother Färbung, nehmen sie nach vollständigem Auswachsen 3 bis 4 Fuss Breite an und gehen, obwohl wechselständig, doch scheinbar alle von einem Knoten einige Zoll über der Erdoberfläche aus. Ihr allgemeiner Umriss ist kreisförmig, ihre Form ist die eines schwach 5—7-lappigen Blattes mit grob gezähnten Lappen. Die Blattstiele sind fast cylindrisch (nicht gefurcht) und nebst den stark hervortretenden Blattrippen auf der Unterseite des Blattes weisslich flaumig von kurzen Haaren. In Beziehung auf Blüten- und Fruchtstand sind keine auffallenden Merkmale zu verzeichnen.

In Frankreich und manchen andern Orten (wie z. B. in Zürich)

ist *Rheum officinale* ohne alle Schwierigkeit zu normaler Entwicklung gelangt und lässt sich zweifellos gut ziehen, wenn auch anderseits die etwas weniger günstigen Erfahrungen in den Gärten von Kew (siehe obenerwähnten Aufsatz im Rep. f. Ph.) die Vermuthung nahelegen, dass die Pflanze sich nicht gleich

gut allen Witterungs- und Boden-Verhältnissen Europas anpassen mag.

Immerhin sind gerade die hier gemachten Erfahrungen der Art, dass die Beschaffung und versuchsweise Einführung dieser sehr dankbaren und stattlichen Rhabarberspecies allen Gartenfreunden ernstlich empfohlen werden darf. —

Magnolia stellata, Maximow.

(M. Halleana, Garsons)



Wir entnehmen dem Botanical Magazine, welches auf tab. 6370 eine vortreffliche colorirte Abbildung dieses prächtigen und sehr interessan-